

Belice Bemont:

Animal Planet



DIE REPORTAGE – TEIL 7

Dies ist das Jahr 2326. Vor über einem halben Jahrhundert landeten die ersten Siedler auf einem Planeten, der beinahe wie ein kleinerer Bruder der Erde wirkte. Neben der Größe unterschieden sich die Planeten nur dadurch, dass es auf diesem Planeten keine eigene Tierwelt gab.

Gleich nach der Erschließung des Planeten, den die Siedler "Animal Planet" taufte, verabschiedeten sie das "Allgemeingültige Petgesetz", das dafür sorgte, dass Petplay nicht nur legal, sondern zum normalen und allgegenwärtigen Alltag des Planeten wurde.

Heute leben mehr als fünfzig Millionen Menschen auf dem Planeten. Viele von ihnen sind dort geboren worden, einige haben ihr gesamtes Leben dort verbracht. Blühende Städte und verschlafene Dörfer haben sich überall auf der kleinen Welt entwickelt.

Nach dem Allgemeingültigen Petgesetz ist jeder Bürger des Planeten verpflichtet, Besitzer von mindestens einem eigenen Pet zu sein. Wer gegen das Gesetz verstößt oder sich freiwillig meldet, wird durch das Ministerium für Pets, Halter und Züchter (MPHZ) selbst in ein Pet verwandelt.

Einmal verwandelt, gibt es keinen Weg mehr zurück. Die Tierart und Rasse lässt sich nicht mehr ändern; eine Rückverwandlung ist ausgeschlossen. Gleichzeitig verliert das Pet alle seine Rechte und wird zum persönlichen Eigentum des neuen Besitzers, der es benutzen, vermieten oder verkaufen kann.

ERIK

Schmatzend kaute Conny auf ihrem Abendessen herum. Mit leicht gespreizten Beinen und weit vorgebeugtem Oberkörper stand sie an der Futterstelle des Stalls, das Gesicht nur eine Handbreit über der Futterrinne. Wie schon an den bisherigen Abenden, die sie als Kuh erlebt hatte, bestand ihre Mahlzeit aus mit lauwarmem Wasser angefeuchteten Pellets. Langsam gewöhnte Conny sich an den etwas faden Geschmack der

klebrigen Mischung. Auch das Essen ohne Hände gelang ihr mit jeder Mahlzeit zunehmend besser. Die als Kuh getarnte Reporterin schluckte die zu einer breiartigen Masse zerkauten Pellets, die sich noch in ihrem Mundraum befanden, herunter, ehe sie das Gesicht halb in die feuchte Masse tauchte. Die Tatsache ignorierend, dass sie ihr Gesicht an der schmierigen Masse einsaute, gelang es ihr, ein halbes Dutzend Pellets in ihren weit geöffneten Mund zu befördern. Anfangs hatte sie versucht, sich nach Möglichkeit nicht schmutzig zu machen, doch damit hielt sie sich inzwischen nicht mehr auf. Es war einfacher, sich das in der Tränke angefeuchtete Gesicht anschließend mit Stroh zu säubern, als ständig den Mund nach einzelnen Bröckchen spitzen zu müssen. Conny hob den Kopf wieder an, um besser kauen zu können. Dass sie genau wie die anderen Kühe dabei laut schmatzte, registrierte sie gar nicht, während sie auf den Pellets herum kaute.

Nachdem Erik sich am Morgen davon überzeugt hatte, dass ihre Brüste bereits mit der Milchproduktion begonnen hatten, war der restliche Tag vergleichsweise ruhig verlaufen. Conny hatte die meiste Zeit im Stroh gelegen und sich von dem Schock erholt. Obwohl ihr Reporterkollege genug Milch aus ihren Brüsten gefördert hatte, um eine kleine Pfütze auf dem Boden ihres Liegeplatzes zu bilden, hatte das Spannen in ihren Brüsten - oder war „Euter“ vielleicht inzwischen zutreffender? - kaum nachgelassen. Im Tagesverlauf war es sogar noch stärker geworden und ließ Conny keinen Zweifel daran, dass sie zunehmend mehr Milch produzierte. Gerade jetzt, hier an der Futterstelle stehend, war das Gefühl sogar besonders prägnant. Ihre Euter, die durch die Aussparungen der Halterung frei unter ihrem Oberkörper hingen, fühlten sich zunehmend schwerer an. Conny empfand das Gefühl als merkwürdig und ein wenig beängstigend, wusste jedoch, dass sie in ihrer aktuellen Lage überhaupt nichts dagegen machen konnte. Immerhin sollte ihr Aufenthalt im Stall nicht länger dauern als ein paar Wochen, so dass sie sich hoffentlich nicht daran gewöhnen musste.

Während des Nachmittags waren noch einmal zwei Stallarbeiter aufgetaucht. Zu Connys Erleichterung hatten sie jedoch überhaupt kein Interesse an ihr gezeigt. Stattdessen hatten sie das Red Holstein und das Hinterwälder Rind angeleint. Beide Kühe hatten sich bereits im Stall befunden, als Conny an diesen Ort gebracht worden war. Mit Hilfe einer dünnen Metallkette, die an den Nasenringen der Kühe befestigt wurde, hatten die beiden Männer sie schließlich aus dem Gehege geführt.

Gerade, als Conny den Kopf erneut in die Futterrinne tauchte, vernahm sie hinter sich erneut das Geräusch der sich öffnenden Gehegetür. Mit halb offenem Mund auf ein paar Pellets herumkauend drehte sie den Kopf, so gut es ging, der Geräuschquelle zu. Sie erhaschte einen kurzen Blick auf eine Gestalt in grauer Hose und rotem Polohemd, der typischen Arbeitskleidung der Stallarbeiter von BioUdders. Das Auftauchen eines Arbeiters während der Mahlzeiten war nichts Ungewöhnliches und bisher jeden Tag vorgekommen. Damit verbunden waren zumeist die Injektionen, deren genauer Zweck Conny bisher verborgen geblieben war. Zwar hoffte sie, dass es sich dabei um ein für Bio-Ställe nicht zugelassenes Mittel handelte, vermutete jedoch, dass damit ausschließlich die Milchproduktion der neuen Kühe angeregt werden sollte.

Der Stallarbeiter trat hinter die rötlich gefärbte Kuh mit dem weißen Fleckenmuster, die erst vor einem Tag in den Stall gebracht worden war. Sie stand kaum einen Meter von Conny entfernt und stieß ein leises, leicht gequältes Muhen aus, als der Stallarbeiter ihr eine Injektion in den herausgestreckten Hintern gab.

Conny drehte den Kopf in Richtung der Red Holstein und musterte den Arbeiter. Erst jetzt, da er kaum einen Meter von ihr entfernt war, erkannte sie Erik. Die Reporterin spürte, wie ihr unwillkürlich das Blut in den Kopf schoss. Sofort waren die Erinnerungen an den Vormittag wieder da. Vor ihrem inneren Auge konnte sie noch einmal sehen, wie sie auf dem Boden kniete, während Erik nach ihren Eutern griff und ein dünnes Rinnsal Milch aus ihnen herausdrückte. Bevor sie sich auf die falsche Verwandlung eingelassen hatte, war ihr klar gewesen, dass ihr Kollege sie im Stall nackt sehen würde. Entsprechend hatte sie sich, so gut es denn eben ging, darauf eingestellt; doch dass er sie auch melden würde - damit hatte sie nie gerechnet.

Sie bemerkte, dass sie den Mann anstarrte und senkte den Blick rasch wieder auf die restlichen Pellets, die vor ihr in der Futterrinne lagen. Verunsichert überlegte sie, wie sie mit der Situation umgehen sollte. Was sollte sie von Erik halten? Hielt er sich nur an seine Rolle, oder war da noch etwas anderes? War die Initiative nicht sogar von ihm ausgegangen? Schließlich hatte er auf sie gezeigt und seinem Kollegen gegenüber angemerkt, dass sie zu der gesuchten Gruppe gehörte. Hatte ihr Kollege geahnt, vielleicht sogar gehofft, dass er sich selbst davon vergewissern durfte, ob sie bereits laktierte? Connys Gedanken überschlugen sich, so dass ihr regelrecht schwindelig wurde. Dabei erreichten sie ein Tempo, bei dem sie selbst scheinbar kaum noch Einfluss auf ihre Gedanken hatte. Eine scheinbar elementare Frage brannte in ihrem Kopf: Wie sollte sie sich Erik gegenüber verhalten?

Die Kuh zuckte leicht zusammen, als der Mitarbeiter von BioUdders hinter sie trat. Im Gegensatz zum Vormittag, als das Stroh zumindest einen Teil ihrer Blöße verdeckt hatte, bot sie Erik in diesem Augenblick einen nahezu uneingeschränkten Blick auf ihre intimsten Körperregionen. Mit dem weit vorgebeugtem Oberkörper und den leicht gespreizten Beinen verhinderte lediglich ihr Kuhschweif, dass Erik einen perfekten Blick auf ihre Scham hatte.

Kaum, dass sie den Gedanken beendet hatte, spürte sie auch schon die Hand des Mannes auf ihrer linken Pobacke. Die Luft anhaltend verharnte Conny in ihrer Position. Sie konnte fühlen, wie Erik ihren Schweif ein wenig zur Seite schob. Jetzt war sie seinen Blicken tatsächlich vollkommen ausgeliefert. Es vergingen einige Sekunden, die ihr wie eine Unendlichkeit vorkamen, dann verspürte sie einen kurzen, schmerzhaften Stich an ihrem Gesäß. Erik hatte auch ihr eine Injektion gegeben.

Die Augen geschlossen und noch immer nicht dazu in der Lage, einen klaren Gedanken zu fassen, hörte Conny an ihrer Seite ein halblautes Flüstern: „Hey Conny. Bisher ist alles gut gelaufen. Niemand hat Verdacht geschöpft, deine Tarnung ist perfekt. Selbst im System bist du ganz normal eingetragen, wie jede andere Kuh hier auch.“

Conny holte langsam Luft, während sie den Worten des Stallarbeiters lauschte. Ihre Gefühlswelt war noch immer ein Chaos, doch mit etwas Mühe gelang es ihr, sich auf Eriks leise Stimme zu konzentrieren.

„Ich konnte mich schon ein wenig umsehen und habe ein paar Ideen, an denen wir ansetzen können. Noch habe ich zwar keine Beweise gefunden, aber ich bin mir sicher, dass wir auf der richtigen Spur sind. Nicht erschrecken, ich nehme jetzt eine kleine Blutprobe“, warnte Erik.

Die Reporterin spürte einen weiteren Stich, dieses Mal jedoch an ihrem auf den Rücken gefesselten Oberarm. Währenddessen überlegte sie fieberhaft, wie sie Erik auf die Injektionen hinweisen konnte. Zwar hatte er etwas von verschiedenen Ansätzen gesagt, dabei jedoch offen gelassen, was genau er meinte. Da ihre Stimmbänder jedoch im Augenblick nur krächzende Geräusche zuließen, hatte sie keine Möglichkeiten, sich dem Mann gegenüber verständlich zu machen.

Die Nadel löste sich von ihrem Arm. „Okay, das war es schon. Ich schicke es gleich heute Abend ins Labor“, versprach Erik. „Mal sehen, ob deine Blutwerte schon eine

Veränderung zeigen. Die Injektionen sind auf jeden Fall eine Möglichkeit, unerlaubte Substanzen einzusetzen.“

Ein erleichtertes Lächeln huschte über Connys Gesicht. Also war auch Erik auf diese Möglichkeit gekommen.

„Ist dir ansonsten etwas aufgefallen?“, erkundigte er sich halblaut und tat derweil so, als ob er an der Injektionsnadel herumnesteln würde. Aus Eriks Verhalten schloss sie, dass der Stall per Kameras überwacht wurde. Wenn Erik ohne Grund neben ihr stehen bliebe, könnte man möglicherweise auf sie aufmerksam werden.

Conny schüttelte langsam aber deutlich den Kopf, ehe sie sich behutsam einen einzelnen Pellet angelte und ihn zwischen ihren Zähnen zerrieb.

Erik gab ihr wie zur Bestätigung einen sanften Klapps auf den Hintern, machte zwei Schritte zur Seite und gab nun der nächsten Kuh die vorgesehene Injektion. Den Kopf leicht gesenkt raunte er: „Wir machen so weiter wie bisher. Morgen wirst du in einen anderen Stall verlegt, aber mach dir keine Sorgen, ich finde dich über das System leicht wieder.“

Conny schluckte die Reste des Pellet herunter und nickte dieses Mal leicht mit dem Kopf. Nachdem am Vormittag die beiden Rinder abgeholt worden waren, die schon vor ihr im Stall gewesen waren, hatte sie bereits damit gerechnet. Bei dem kleinen Gehege, in dem sie bisher untergebracht worden war, handelte es sich scheinbar um eine Art Initialisierungsgehege.

„Ich muss jetzt wieder weg, aber spätestens in zwei oder drei Tagen komme ich wieder zu dir. Bis dahin habe ich sicher auch die Werte aus dem Labor. Halt die Ohren steif!“ Damit verabschiedete sich Erik, der zwischenzeitlich auch der letzten der vier Kühe ihre Spritze gegeben hatte.

Conny konnte hören, wie sich die Schritte des Mannes entfernten, sich die Tür des Geheges schließlich öffnete und gleich darauf wieder schloss. Einige Augenblicke verharrte sie noch unbeweglich in ihrer Position, ehe sie erleichtert durchatmete.

Obwohl es ihr äußerst unangenehm gewesen war, Eriks Blicken derart ausgeliefert zu sein, war sie nun doch froh darüber, dass er hier gewesen war. Seine Worte ließen keinen Zweifel daran, dass er ihre Aufgabe ernst nahm und sich gleichzeitig auch um Conny kümmerte. Die Tatsache, dass er so professionell mit ihrem Undercovereinsatz umging, sorgte nun sogar dafür, dass sie die Erlebnisse des Vormittages als weniger

dramatisch einstuft. War sie sich vor einigen Minuten noch unsicher gewesen, welche Absichten Erik verfolgte, zweifelte sie nun nicht mehr daran, dass es ihm einzig darum ging, die illegalen Praktiken von BioUdders ans Licht zu bringen. Dazu musste er sich nun einmal so unauffällig wie möglich verhalten, damit er Zugang zu den internen Informationen des Unternehmens erhielt.

Gespannt war Conny darauf, was die Analyse ihrer Blutwerte ergab. Sie zweifelte nicht daran, dass die Injektionen für ihre immer stärker werdende Milchproduktion verantwortlich waren. Die Frage war nur, ob BioUdders sich dabei unerlaubter Substanzen bediente.

Einzig bei dem Gedanken an den anderen Stall wurde ihr ein wenig mulmig zumute. Die Verlegung bedeutete zweifelsfrei, dass ihr Körper bereit für die Melkmaschine war. Während ihrer Recherche hatte sie sich Texte, Bilder und Videos zu dem Thema angesehen und wusste daher zumindest in der Theorie, was sie erwartete. Dennoch konnte sie nicht gerade behaupten, dass sie sich auf diesen Teil ihrer Undercoverarbeit freute.

Conny stieß einen leisen Rülps aus und leckte sich über ihre verschmierten Lippen. Obwohl sie nur gut die Hälfte der Pellets gegessen hatte, fühlte sie sich ausreichend gesättigt. Behutsam richtete sie ihren Oberkörper auf und löste sich von der Futterstelle. In Gedanken noch immer bei den Videos, die sie von den Melkmaschinen gesehen hatte, machte sie sich auf den Weg zur Tränke, um ihr verschmiertes Gesicht zu waschen.

ARTGENOSSEN

Die Vormittagssonne strahlte durch die großen Fenster des Stalls, tauchte ihn in angenehm warmes Licht und ließ das Stroh besonders intensiv duften. Conny lag mit halb geschlossenen Augen auf ihrem Liegeplatz und versuchte, das unangenehme Spannen ihrer Brüste zu ignorieren. Über Nacht war es so stark geworden, dass es beinahe schmerzte. Obwohl sie ein unangenehmes, verunsichertes und etwas ängstliches Gefühl bei dem Gedanken daran verspürte, wünschte sie inzwischen beinahe den Moment herbei, in dem sie endlich gemolken wurde.

Als die Gehegetür geöffnet wurde, schlug Conny die Augen auf und hob den Kopf. Zwei Männer hatten den Raum betreten und näherten sich der kleinen Herde. Durch die Informationen, die Erik ihr am Vortag gegeben hatte, ahnte die Reporterin bereits, was die beiden Stallarbeiter wollten. Sie war nun lange genug in diesem Gehege gewesen und würde in einen der großen Ställe gebracht werden.

Conny war sich nicht sicher, ob sie aufstehen sollte, oder lieber darauf wartete, dass die Männer zu ihr kamen. Doch noch bevor sie reagieren konnte, kniete sich bereits einer der beiden Arbeiter neben Pieta nieder und zog deren Ohrmarke zu sich heran.

„AR 273 07 12296“, las er die Lebensnummer der Kuh vor.

„Richtig, die kommt mit“, bestätigte sein Kollege, der ein kleines ePad in der Hand hielt.

Das Hinterwälder Rind, dessen Box mit dem Kopfende direkt an Connys Liegeplatz angrenzte, wurde unsanft auf die Beine gezogen, was ein protestierendes Muhen zur Folge hatte. Die Reporterin beobachtete, wie eine Metallkette am Führing von Pietas Nase befestigt wurde, so dass sie dem Mann fortan in kurzem Abstand folgen musste. Zum ersten Mal fiel ihr auf, dass die Brüste der anderen Kuh auffällig prall wirkten und schwer nach unten hingen. Bisher hatte sie sich ausschließlich auf sich selbst konzentriert, doch nun, wo ihre Aufmerksamkeit darauf fiel, wurde ihr klar, dass auch ihre Artgenossinnen bereits kräftig laktierten.

„Das zweite Hinterwälder Rind hat die Nummer AR 273 06 12297“, verkündete der Stallarbeiter mit dem ePad, woraufhin sich der andere kurz umsah und sich dann Romi zuwandte. Mit einem routinierten Griff erfasste er gleich darauf deren gelbe Ohrmarke, überprüfte sie kurz und zog auch sie am Nasenring auf die Beine.

„Schön jung, die beiden“, stellte er zufrieden fest. „Die geben noch Milch, wenn wir schon in Rente sind.“

Unruhe breitete sich in Conny aus. Bisher hatte keiner der beiden Männer sie auch nur eines Blickes gewürdigt. Hatte Erik nicht gesagt, dass sie heute auf jeden Fall in einen anderen Stall verlegt werden würde? Das schmerzhaft Spannen in ihren Brüsten schien mit jedem Augenblick stärker zu werden. Je mehr sie sich darauf konzentrierte, desto klarer bildete sich ein Gedanke in ihrem Kopf heraus: Sie musste auch mit!

Mühsam drehte sie sich auf den Bauch. Behutsam schob sie die Knie unter ihren Körper, sorgsam darauf bedacht, das Gewicht nicht auf ihre Brüste zu verlagern. Mit Hilfe des Metallgeländers, das ihren Liegeplatz eingrenzte, gelang es ihr schließlich, auf die Beine zu kommen. Mit ein paar etwas wackeligen Schritten auf ihren Hufschuhen ging sie auf den Mann zu, der inzwischen auch Romis Nasenring mit Hilfe eines Karabiners an der Führkette befestigt hatte.

Conny öffnete den Mund, wollte den Männern sagen, dass sie auch mit musste. Gerade noch rechtzeitig hielt sie inne, erschrocken über sich selbst. Auch, wenn sie nur krächzende Laute herausgebracht hätte, hätte es vielleicht doch verdächtig wenig nach einem Muhen geklungen.

Zumindest hatte sie jetzt die Aufmerksamkeit der beiden Arbeiter. Halb überrascht, halb belustigt schauten sie die rötlich gefärbte Kuh an, die erst so energisch auf sie zugekommen war, und nun scheinbar unentschlossen vor ihnen stand. „Na, was willst du denn?“, fragte der mit dem ePad und grinste sie an.

Conny spürte, wie ihr die Hitze ins Gesicht stieg. Mit noch immer leicht geöffneten Mund schaute sie kurz zu den beiden angeketteten Kühen, ehe sie den Blick wieder auf die Angestellten von BioUdders richtete. Kurzentschlossen nahm sie all ihren Mut zusammen. „Muuhu!“, brachte sie zwar etwas krächzend, doch mit leichtem Nachdruck hervor.

Die beiden Männer brachen in Gelächter aus. „Du, ich glaub, die will auch mit“, meinte der Mann, der Pieta und Romi an der Kette hielt.

„Ja, den Eindruck hab ich auch. Schau mal nach ihrer Nummer, wir haben ja tatsächlich noch eine Kuh auf der Liste“, erwiderte sein Kollege mit sichtlich amüsiertem Tonfall.

Conny hielt still, als der Stallarbeiter nach ihrer Ohrmarke griff und die Nummer vorlas: „AR 084 02 71993“. Für einen Atemzug schloss sie die Augen und hielt die Luft an. Obwohl sie sich noch immer ein wenig dadurch erniedrigt fühlte, dass die beiden Arbeiter in ihr nichts weiter sahen als ein namenloses, nummeriertes Tier, hoffte sie doch, dass sie von ihnen mitgenommen werden würde.

„Passt, dann haben wir alle“, bestätigte der Mann nach einem Blick auf sein ePad. Conny öffnete erleichtert die Augen. Das bedeutete nicht nur, dass sie hoffentlich bald etwas gegen das unangenehme Gefühl in ihren Brüsten machen konnte. Hinzu kam auch noch die Erleichterung, dass ihre Tarnung nicht aufgefliegen war und Erik sie bald wie geplant im nächsten Stall aufsuchen konnte.

Der Mann ließ ihre Ohrmarke los und hob den silbernen Metallring an, der durch ihre Nasenscheidewand lief und auf ihrer Oberlippe lag. Mit einem leisen Schnappen hakte er den Karabiner der Führkette in ihren Nasenring ein, nickte zufrieden und gab den Ring gleich darauf wieder frei.

Ohne sich noch weiter mit den anderen Kühen im Stall aufzuhalten, setzten sich die beiden Männer in Bewegung. Die Metallkette, durch die die Nasenringe der Rinder miteinander verbunden wurden, spannte sich, so dass sie dicht hintereinander in einer Reihe folgen mussten. Conny drehte den Kopf ein wenig zur Seite und warf einen letzten kurzen Blick auf den Ort, der in den letzten Tagen so etwas wie ihr Zuhause gewesen war. Sie war sich sicher, dass sie ihn nicht vermissen würde.

Wenige Augenblicke später hatten sie das Stallgebäude verlassen und folgten einem Weg, der sie über das Firmengelände brachte. Conny spürte die warmen Sonnenstrahlen auf ihrer nackten Haut und eine seichte Brise, die ihren ungeschützten Körper umspielte und ihren Schweif leicht zur Seite wehen ließ. Es war ein etwas ungewohntes Gefühl, dass sich jedoch nicht unangenehm anfühlte. Conny konnte sich nicht daran erinnern, jemals komplett nackt draußen gewesen zu sein. Umso interessanter empfand sie das Gefühl, wie der Wind über ihre intimen Körperregionen strich.

Unerwartet ging ein Ruck durch die Kette und riss Conny aus ihren Gedanken. „Hey, nicht so lahm da hinten!“ Offenbar war sie den beiden Angestellten zu langsam geworden, als sie in ihre Träumerei abgetaucht war. Sie musste mehrfach langsam ein und aus atmen, um den stechenden Schmerz, der von ihrer Nasenscheidewand ausging, zu vertreiben, während sie jetzt mit schnelleren Schritten hinter den beiden Männern her lief. Brutal war sie daran erinnert worden, dass sie im Augenblick nicht

mehr war als ein Rind. Die Demütigung brach wie ein Wasserfall über ihr zusammen, durchtränkte ihre Gedanken und sorgte dafür, dass der kurze, angenehme Augenblick in weite Ferne rückte.

In der Folge achtete Conny aufmerksam darauf, dass die Kette, die in der Hand des Stallarbeiters ruhte und mit ihrem Nasenring verbunden war, immer schön locker durchhing. Den Blick auf den fremden Mann fokussiert, folgte sie ihm nun über das Gelände von BioUdders, ohne auch nur einen weiteren Blick zur Seite zu werfen. Im Augenblick war es ihr egal, wo genau sie hingbracht wurde, so lange sie den Schmerz in ihrer Nase nicht noch einmal ertragen musste.

Sie waren nicht weit gelaufen, als die beiden Männer stehen blieben. „Das Angler Rind kommt in die Fünf. Ich bringe die anderen Beiden in der Zwischenzeit schon mal rüber zur Sieben“, bestimmte der Mann, der das ePad bei sich trug.

„In Ordnung. Treffen wir uns gleich wieder hier?“, erkundigte sich der Andere, während er die Kette zwischen Conny und Romi trennte und seinem Kollegen das Ende gab, an dem die beiden Hinterwälder Rinder befestigt waren.

„Du kannst mir ja schon mal entgegen kommen“, schlug der erste Mitarbeiter von BioUdders daraufhin vor, nahm die Kette mit den beiden Rindern und setzte sich in Bewegung.

Conny hatte keine Zeit, ihnen hinterher zu schauen. Fast gleichzeitig wurde sie von der Kette an ihrem Nasenring in eine andere Richtung gezogen. Sie verließen den großen Hauptweg und folgten nun einer etwas schmaleren Straße, die direkt auf ein Stallgebäude zuführte. Behutsam drehte sie den Kopf zur Seite und warf einen letzten Blick auf die beiden Hinterwälder Rinder, die in Richtung der weiteren Ställe davon geführt wurden.

Stumm verabschiedete sich Conny von Pieta. Sie war sich ziemlich sicher, dass sie die junge Kuh nie wieder sehen würde. Der stand ein Leben als Milchkuh bevor und daran würde nicht einmal der Enthüllungsbericht über BioUdders etwas ändern, an dem Erik und Conny arbeiteten. Selbst, wenn Conny ihr während ihres eigenen Aufenthalts noch einmal begegnen würde, erschien es unwahrscheinlich, dass sie die weißgefleckte Kuh unter ihren Artgenossinnen jemals wiedererkennen würde. Dabei hatte sie sich in den letzten Tagen immer irgendwie mit ihr verbunden gefühlt, obwohl sie nie auch nur ein einziges Wort gewechselt hatten. Wieder einmal stellte sie

sich die Frage, wie Pieta überhaupt an diesen Ort gelangt war. Bei ihrer Ankunft hatte sie Conny das Gefühl vermittelt, dass sie die Verwandlung nicht freiwillig gemacht hatte. Doch mehr war in den letzten Tagen nicht herauszufinden gewesen.

Sie erreichten das Stallgebäude und Conny wurde jäh aus ihren Gedanken gerissen. Aus den Augenwinkeln konnte sie gerade noch eine große Fünf erkennen, die von außen an dem Gebäude angebracht war, ehe sie durch ein breites Tor traten. In dem gleichen Augenblick, in dem die sanfte Brise auf ihrer Haut verschwand, drangen die Eindrücke des Stalls auf sie ein. Sie schritten durch einen nach oben offenen Vorraum, der über die gesamte Breite des Gebäudes ging, jedoch nur einige Meter lang war. Eine sichthohe Mauer grenzte diesen Bereich von dem Rest des Stalls ab, zwei Durchgänge mit Drehkreuzen schienen in die Halle zu führen.

An ihrer Kette wurde sie zum rechts von ihr gelegenen Durchgang geführt, ehe der Arbeiter von BioUdders anhielt. „Bleib stehen!“, befahl der Mann, zog sie jedoch gleich etwas weiter an sich heran und löste die Kette von ihrem Führing. Conny konnte den Moment der Freiheit jedoch nicht lange genießen. Schon im nächsten Augenblick griff der Mann mit einem Finger durch den Nasenring und sorgte so dafür, dass er ihre Bewegungen auch weiterhin unter Kontrolle hatte.

Unsanft wurde Conny nun zu dem Drehkreuz geführt. Durch die metallischen Gitterstäbe erhaschte sie einen kurzen Blick auf den dahinter liegenden Bereich des Stalls. Aber noch bevor sie etwas Genaueres erkennen konnte, spürte sie, wie der Mann nach ihrer Ohrmarke griff. Mit der Marke drehte er ihren Kopf zur Seite und drängte sie gleichzeitig, den Kopf anzuheben. Im nächsten Augenblick ertönte ein lautes Piepen.

„Dann mal viel Spaß in deinem neuen Zuhause!“ Der Mann löste seinen Griff, übte einen kräftigen Druck auf ihren Rücken aus und im nächsten Augenblick drehten sich die kühlen Gitterstäbe mit ihr nach innen. Mit unsicheren Schritten taumelte die leicht erschrockene Conny in das Innere des Stalls.

Conny fand nach wenigen Metern einen sicheren Stand. Einen Blick über die Schulter werfend stellte sie fest, dass auf der anderen Seite des Drehkreuzes niemand mehr war. Einmal tief durchatmend versuchte sie, sich zu sammeln und richtete ihre Aufmerksamkeit auf das, was vor ihr lag.

Der Anblick, der sich ihr bot, war unglaublich. Von dem vorderen Abschnitt abgesehen schien der gesamte Stall aus einer einzigen, riesigen Halle zu bestehen. Soweit sie es erkennen konnte, schien es lediglich in der Mitte eine Trennung zu geben, die aus zwei schier unendlich lang wirkenden Reihen von Futterplätzen rechts und links eines Versorgungsganges bestand. Von der schier Größe abgesehen ähnelte der Aufbau jedoch dem Gehege, in dem sie die letzten Tage verbracht hatte. Von den Futterstellen ausgehend gab es in beide Richtungen breite Gänge; jeweils flankiert von Doppelreihen aus Liegeplätzen. Nach einem weiteren breiten Gang schloss sich der ihr schon vertraute vergitterte Boden an, über dem die Kühe sich zu erleichtern hatten.

Fast genauso überwältigend wie der Anblick des Stalls war auch dessen Geruch. Schon das kleine Gehege hatte eine gewisse Note gehabt, doch in diesem riesigen Kuhstall war diese um ein Vielfaches markanter. Es war eine Mischung der Gerüche von Stroh, Erde sowie den Körpergerüchen der Kühe und ihren sonstigen Ausdünstungen, die schwer in der Luft hingen. Auch die Geräuschkulisse war, nachdem sich Connys anfängliche Verwirrung nun langsam legte, unvergleichlich laut. Conny vernahm aus gefühlt allen Richtungen das Rascheln von Stroh, leises und lautes Muhen und auch das Plätschern von Flüssigkeiten.

Langsam den Blick schweifen lassend, begann Conny, zu ahnen, wie viele Kühe sich in dem Stall befinden mochten. Alleine auf dieser Seite der Futterrinne schätzte sie, mindestens Fünfzig zu sehen. Alle hatten vollkommen haarlose, rot gefärbte Haut, Kuhschweife und die auffallenden, knallgelben Marken an beiden Ohren. Bis auf minimale Unterschiede bezüglich des Körperbaus waren sie praktisch nicht voneinander zu unterscheiden.

Während Conny noch immer die Eindrücke des Stalls aufnahm, näherte sich ihr eine kleine Gruppe ihrer Artgenossinnen. Neugierig umringten sie die Reporterin, musterten sie und muhten sie sogar an. Irritiert und verunsichert starrte Conny zurück. Die ganze Situation war so überwältigend, dass sie überhaupt nicht wusste, wie sie nun reagieren sollte. Stumm und bewegungslos verharrend schaute sie zwischen den fremden Kühen hin und her. Selbst aus der Nähe betrachtet waren sie sich erstaunlich ähnlich. Zwar konnte Conny bei genauerer Betrachtung feine Unterschiede feststellen, doch bis auf verschiedene Gesichtszüge und kleinere Unterschiede im Körperbau glichen sie sich beinahe wie Schwestern. Wenn Menschen um ihre Individualisierungsmerkmale wie Frisuren oder Kleidung gebracht wurden,

schien der Großteil der körperlichen Unterschiede bedeutungslos. Conny ahnte, dass sie selbst nicht viel anders aussah als die Kühe, die sie umringten. Außenstehende würden sie nie auseinander halten; geschweige denn, sie identifizieren können.

Bei der Betrachtung ihrer Artgenossinnen stellte sie aber auch fest, dass jede der Kühe ein paar Kilo mehr auf den Rippen hatte, als unbedingt nötig war. Sie hätte keine von ihnen als übergewichtig bezeichnet, doch es ließ sich nicht bestreiten, dass sie an den üblichen Stellen ein paar Pfunde zu viel hatten. Conny vermutete, dass dieses Phänomen mit den eingeschränkten Bewegungsmöglichkeiten hier im Stall zusammenhing. Allerdings kam ihr auch der Gedanke, dass es für eine Milchkuh, die den Rest ihres Lebens in einem Stall verbringen würde, wohl kaum große Anreize gab, sich in Form zu halten.

Als sie ihren Blick leicht senkte, wurde ihre Aufmerksamkeit auf die Brüste der Kühe gelenkt. Schwer und voluminös hingen sie an den Oberkörpern der Rinder herunter. Alle machten einen prallen Eindruck, was eindeutig darauf hindeutete, dass es bald Zeit wäre, sie zu melken. Bei dem sich ihr bietenden Anblick empfand Conny den Begriff Euter plötzlich als sehr passend. Am meisten faszinierten sie jedoch die Brustwarzen, oder wohl eher, Zitzen. Bei den sie umringenden Rindern waren sie mehrere Zentimeter lang und standen deutlich von den Eutern ab. Die Reporterin war sich sicher, dass diese Form aus der Nutzung der Melkmaschinen herrührte. Eilends unterdrückte sie das unangenehme Gefühl, dass sich in diesem Moment in ihrer Magengegend ausbreitete. Sie versicherte sich selber, dass sie nicht so lange an diesem Ort sein würde, dass ihr Körper sich auf ähnliche Weise verändern würde.

„Muuh!“, gab die Kuh von sich, die unmittelbar vor Conny stand. Als die Reporterin etwas erschrocken den Kopf hob, bemerkte sie ein Lächeln auf dem Gesicht ihrer Artgenossin. Erst jetzt wurde ihr bewusst, dass auch ihr Körper die ganze Zeit über gemustert worden war. Obwohl sie sich von den anderen Kühen kaum unterschied, war es ihr plötzlich ein wenig unangenehm. „M...muh?“, erwiderte sie leise und nun doch ein wenig eingeschüchtert.

Ihre „Gesprächspartnerin“ stieß einen weiteren Laut aus, drehte sich herum und bedeutete Conny mit einer überdeutlichen Kopfbewegung, ihr zu folgen. Conny warf einen fragenden Blick zu den übrigen Kühen, doch auch die setzten sich bereits in Bewegung. Leicht mit den Schultern zuckend, beschloss Conny, das Folgende einfach auf sich zukommen zu lassen. Immerhin war sie nun inmitten einer großen Herde

und damit vorerst an ihrem Ziel angekommen. Hier würde sie niemandem auffallen - im Gegenteil, sie hatte eher Angst, dass Erik sie zwischen den anderen Kühen nicht finden würde - und konnte ihren Beitrag dazu leisten, um BioUdders zu überführen. Jetzt musste sie nur noch das schmerzhaft Spannen in ihren Brüsten - sie korrigierte den Gedanken - in ihren Eutern loswerden.

Halb überwältigt und eingeschüchtert, halb damit beschäftigt, die Eindrücke des riesigen Stalls zu verarbeiten, folgte Conny den anderen Kühen. Sie bekam schnell das Gefühl, dass sie gerade an so etwas wie einem Rundgang teilnahm. Ihre Artgenossinnen führten sie zuerst zu dem Bereich an der Außenwand des Stalls. Anders als in dem kleinen Gehege, in dem Conny die letzten Tage verbracht hatte, entdeckte sie zusätzlich zu dem vergitterten Boden auch Bereiche mit Duschbrausen und mehreren sehr großen, etwas abschreckend wirkende Bürsten. Conny benötigte einige Sekunden, ehe sie begriff, dass die Vorrichtungen offensichtlich dafür gedacht waren, dass die Kühe sich sauber halten konnten. Ihren eigenen, nach mehreren Tagen im Stall nicht mehr ganz so angenehmen Geruch bemerkend, beschloss sie, später davon Gebrauch zu machen.

Die kleine Besichtigungstour führte noch an einer Trinkstelle vorbei, ehe sie die langen Reihen der Liegeplätze entlang gingen. Es waren leicht erhöhte, mit Stroh bedeckte und durch Metallstangen voneinander abgegrenzte Bereiche, die sich in zwei doppelten Reihen der Länge nach durch den Stall zogen. Alle zehn Liegeplätze wurden sie von einem Quergang unterbrochen, in denen auch die Trinkstellen installiert waren. Der Großteil der Liegeplätze war mit Kühen belegt, teilweise schlafend, teilweise mit gelangweiltem Blick zu ihr aufschauend, aber alle der gleichen Gattung angehörend. Erst im hinteren Drittel des Stalls hielt die kleine Gruppe schließlich vor einem leeren Platz an. „Muuh!“, verkündete die Anführerin des Begrüßungskomitees und nickte mit einem breiten Lächeln auf dem Gesicht in Richtung des ungenutzten Liegeplatzes.

Conny zögerte kurz, näherte sich dann mit zwei kurzen Schritten dem Liegeplatz und ließ sich behutsam ins Stroh sinken. Das Stroh raschelte geräuschvoll, als sie sich etwas unbeholfen auf ihren Hintern setzte und zum Gang drehte. „Muh“, raunte sie halblaut in dem Versuch, ihre Dankbarkeit auszudrücken. Zwar war es ein etwas merkwürdiger Empfang gewesen, doch sie war dennoch froh, dass jemand bemüht war, ihr zu helfen.

Die anderen Kühe erwiderten das Muhen, lächelten ihr aufmunternd zu und verschwanden anschließend in verschiedene Richtungen.

Conny atmete erst einmal tief durch. Den Blick langsam schweifend lassend versuchte sie, die letzten Minuten zu verarbeiten. Sie war in dem großen Stall angekommen, niemand hatte sie entdeckt, und die anderen Kühe hatten sie freundlich aufgenommen. Ihre neue Umgebung war zwar sehr gewöhnungsbedürftig, doch gleichzeitig verspürte sie auch ein Gefühl der Sicherheit, das sie in den letzten Tagen nicht gehabt hatte. In der großen Masse der kaum auseinander zu haltenden Kühe konnte sie problemlos untertauchen. Nur ihre Brüste spannten noch immer äußerst unangenehm. Je mehr sie sich beruhigte, desto deutlicher nahm sie dieses Gefühl wieder wahr, das sie in den letzten Minuten fast nicht gespürt hatte. Da ihre Artgenossen ihr keine Melkmaschinen gezeigt hatten, vermutete Conny, dass sich die Melkmaschinen in der Mitte des Stalls, bei den Futterplätzen, befinden mussten.

Sie hob den Kopf etwas an und schaute sich um. Ihr Platz lag am Mittelgang, in Richtung der Außenwand des Stalls. Die Plätze, die unmittelbar an ihren angrenzten, waren bis auf den zu ihrer Rechten bereits belegt. Die Nachbarin zu ihrer Linken lächelte sie kurz an, als sie den Blick der Reporterin bemerkte, was Conny eilends erwiderte. Die Box, die mit der schmalen Seite an Connys Platz angrenzte, beherbergte eine weitere Kuh, die entspannt vor sich hin döste. Offenbar hatte sie noch keine Notiz von ihrer neuen Artgenossin genommen.

Ein wenig ratlos überlegte Conny, wie sie ihren Platz wiederfinden sollte, wenn sie ihn einmal verlassen hatte. Vielleicht sollte sie die Liegeplätze von einem Rand aus abzählen? Sich selbst leicht zunicke ließ sie ihren Oberkörper ins Stroh sinken. Sie brauchte jetzt erst einmal ein paar Minuten Ruhe, um den kleinen Schock ihres neuen, vorläufigen Wohnortes zu verdauen.

AN DER MELKMASCHINE

Conny hatte sich für etwa zwanzig Minuten ausgeruht, ehe sie ihren Oberkörper wieder aufrichtete. Einen prüfenden Blick durch den Stall werfend, stellte sie fest, dass sich in der Zwischenzeit überhaupt nichts verändert zu haben schien. Die meisten Kühe lagen noch immer auf ihren Liegeplätzen, nur einige wenige schlenderten scheinbar gelangweilt herum.

Während sie in den letzten Minuten etwas zur Ruhe gekommen war, hatte sich der Gedanke an ein wenig Körperhygiene zunehmend in ihrem Kopf breit gemacht. Seit ihrer Verwandlung hatte sie keine Gelegenheit mehr dazu gehabt, sich zu waschen und die Tage im Stall waren nicht spurlos an ihrem Körper vorbei gegangen. Eine feine Schicht aus Schmutz und Schweiß klebte auf ihrer dunkelrot gefärbten Haut, zudem verströmte sie einen nicht mehr besonders damenhaften Geruch. Wenn sie so darüber nachdachte, war sie beinahe froh, dass ihr Kopf im Augenblick kahl geschoren war. Ihre Haare würden sich ansonsten sicherlich in einem bedauernden Zustand befinden.

Die Reporterin raffte sich mühsam auf, schüttelte etwas Stroh von ihrem Körper und orientierte sich kurz. Sorgfältig zählte sie den Platz ihrer Box ab, prägte ihn sich noch einmal ein und nickte dann leicht mit dem Kopf. Es war der vierte Platz von dem nächsten Quergang aus gesehen, auf der von ihr aus rechts gelegenen Seite.

Conny schaute in beide Richtungen und entschied sich dann doch für den nahen Quergang, den sie nach wenigen Schritten erreichte. Sie folgte ihm in Richtung des schmalen, jedoch langgezogenen Bereichs mit dem vergitterten Boden, der sich über die gesamte Seite des Stalls erstreckte.

Mit etwas vorsichtigeren Schritten betrat Conny das Gitter. Die Streben lagen eng genug beieinander, dass sie mit ihren Hufeisen problemlos darauf laufen konnte; dennoch hatte sie noch immer ein etwas unbehagliches Gefühl dabei. Es war ähnlich dem Gefühl, dass sie früher gehabt hatte, wenn sie mit hohen Schuhen über einen Gulli gelaufen war. Die Angst, plötzlich mit dem Absatz stecken zu bleiben, war zwar in diesem Fall überflüssig, aber dennoch in ihrem Unterbewusstsein vorhanden.

Nicht weit entfernt konnte die Reporterin die Brausen und Bürsten ausmachen, doch bevor sie damit begann, sich sauber zu machen, wollte sie sich zuerst noch erleichtern. Obwohl es gerade nicht dringend notwendig war, erschien ihr diese Reihenfolge angebrachter.

Die Größe des vergitterten Bereichs irritierte sie jedoch zunächst. Etwas unschlüssig machte Conny noch ein paar Schritte in Richtung der Brausen, ehe sie schließlich stumm seufzte und stehen blieb. Sie drehte den Rücken zum Stall, stellte die Beine auseinander, schloss die Augen und versuchte, sich trotz der Umgebung zu entspannen. Ein plätscherndes Geräusch ertönte, als sich ihre Blase entleerte. Mit leicht geröteten Wangen verharrte Conny in ihrer Position und schaute sich um. Einige Meter zu ihrer Rechten standen noch zwei weitere Kühe, die sich ebenfalls gerade erleichterten. Sie machten jedoch einen völlig entspannten Eindruck, was die Reporterin darauf schließen ließ, dass sie sich schon länger im Stall befanden. Auch ihr fiel es mit jedem Tag leichter, sich vor den anderen Kühen zu erleichtern. Sie alle waren gleich, was diesen Punkt anging, und irgendwie war es ja auch eine ganz natürliche Sache.

Die letzten Tröpfchen lösten sich aus ihrem Schritt und fielen durch das Gatter. Conny blieb noch einen kurzen Augenblick stehen und lauschte in ihren Körper. Ihre Blase war nun leer, etwas anders sah es jedoch mit ihrem Darm aus. Während ihr das Urinieren inzwischen einigermaßen leicht fiel, machte ihr die Entleerung ihres Darms noch immer deutlich mehr zu schaffen. Für einige Sekunden kämpfte sie mit sich selbst, doch dann gab sie sich einen Ruck. Wenn sie es jetzt hinter sich brachte, würde sie sich diesmal danach waschen können und musste sich zumindest für den Rest des Tages nicht mehr darum kümmern.

Conny ging ein wenig in die Hocke, schloss erneut die Augen und gab sich Mühe, sich zu entspannen und gleichzeitig einen leichten Druck in ihrem Unterkörper aufzubauen. Es dauerte jetzt jedoch deutlich länger als bei ihrer Blase, bis es ihr gelang, sich zu erleichtern. Es war für sie noch immer ein wenig verstörend, zu spüren, wie sich ihr Schweif bei dieser Prozedur leicht hob. Dieser Körperteil war noch immer reichlich fremd für sie und rief ihr zudem ihren - glücklicherweise nur vorübergehenden - Status als Kuh besonders deutlich in Erinnerung.

Zum wiederholten Mal registrierte Conny, dass ihr Stuhlgang weicher war, als sie es aus der Zeit vor der Verwandlung gewohnt war. Zuerst war sie davon ausgegangen, dass es sich um Nachwirkungen der Narkotika ihrer Verwandlung handelte, doch inzwischen war sie davon überzeugt, dass es an dem Futter lag, das hier im Stall verfüttert wurde. Bei den anderen Kühen sah der Stuhlgang ähnlich aus wie bei ihr selbst, was sie in ihrer Theorie bekräftigte und gleichzeitig aber auch ein wenig beruhigte.

Erleichtert registrierte sie, wie sich ihr Schließmuskel entspannte und ihre Ausscheidungen durch das Gitter unter ihr verschwanden. Conny empfand es als extrem

entwürdigend, sich auf diese Art und Weise entleeren zu müssen. Sie war nur froh, dass ihr Schweif dabei sauber blieb. Anders als bei ihren Stallgenossinnen hatte sie noch keine bewusste Kontrolle über den neuen Körperteil. Nach ihren Studien würde es auch noch einige Wochen dauern, bis sich die notwendigen Synapsen bildeten. Conny hoffte nur, dass sie das nicht würde erleben müssen, sondern vorher wieder in ihre ursprüngliche Form zurückverwandelt werden würde.

Schließlich richtete die Reporterin sich wieder auf und ging mit zügigen Schritten in Richtung der Brausen. Ihr Herz klopfte noch immer wild in ihrer Brust, doch sie war gleichzeitig froh, es hinter sich gebracht zu haben.

Conny erreichte eine der Brausen. Sie war in etwa zwei Metern Höhe montiert und versprühte ganz automatisch über einem großzügigen Radius dicht beieinander liegende, feine Wasserstrahlen, die einem sanften Regenschauer glichen, als die Kuh darunter trat. Unwillkürlich schnappte sie nach Luft, denn das Wasser war kälter, als sie es erwartet hatte. Ein wenig Wasser ausspuckend trippelte Conny ein paar Mal vor und zurück, ehe sie sich an die bestenfalls lauwarme Temperatur gewöhnt hatte. Als dieser Punkt jedoch erst einmal erreicht war, empfand sie die kühle Dusche als eine echte Wohltat. Zwar konnte sie ihre Hände nicht zur Hilfe nehmen, um sich zu waschen, da ihre Arme seit der Verwandlung fest auf ihrem Rücken fixiert waren, dennoch konnte sie förmlich spüren, wie Schmutz und Dreck von ihrem Körper gespült wurden.

Sie verharrte einige Minuten unter der Brause und genoss das frische Wasser auf ihrer Haut. Verschiedene Gedanken schossen ihr durch den Kopf, als ob sie nur darauf gewartet hatten, endlich gedacht werden zu können. Besonders ihr eigener Anteil an der Untersuchung beschäftigte sie. Bisher hatte sie nicht das Gefühl gehabt, besonders viel zum Erfolg der Reportage beisteuern zu können. Es gab keine Möglichkeit, mit den anderen Kühen zu sprechen oder gar auf anderem Weg an Informationen zu gelangen. Auch musste sie sich eingestehen, dass sie bisher keine besonders aufmerksame Beobachterin gewesen war. Vielmehr war sie in den letzten Tagen mit sich selbst beschäftigt gewesen. Natürlich war ihr klar, dass es den Umständen entsprechend durchaus zu entschuldigen war. Immerhin hatte sie sich darauf eingelassen, sich in eine Kuh verwandeln zu lassen und lebte seit mehreren Tagen wie Vieh in einem Stall. Doch obwohl ihre Hauptaufgabe darin bestand, Erik verlässliche Werte zu liefern, war sie mit ihrer bisherigen Leistung nicht vollends zufrieden. Jetzt, wo sie sich einigermassen mit ihrer neuen Situation abgefunden hatte, würde sie mehr Energie daran

setzen, BioUdders zu überführen. Wenn das Unternehmen tatsächlich gegen Auflagen verstieß - und davon war sie nach wie vor überzeugt - dann musste es für sie als Kuh doch eine Möglichkeit geben, Hinweise darauf zu entdecken.

Mit entschlossenem Gesichtsausdruck trat Conny zwei Schritte zurück. Ein paar letzte Wassertropfen rannen von ihrem kahlen Kopf über ihr Gesicht und tropften an ihrem Körper herunter. Die Reporterin stieß etwas Luft aus, um das Wasser von ihren Lippen zu pusten, und ging dann herüber zu einer der großen und ein wenig bedrohlich wirkenden Bürsten. Sie war etwas größer als Connys Torso und hing auch in einer entsprechenden Höhe. Die Borsten selbst waren mehrere Zentimeter lang und in einer leuchtend gelben Farbe gehalten.

Etwas unschlüssig, wie genau sie die Bürste benutzen sollte, trat die Kuh zögerlich näher heran. Sie überlegte kurz, doch ihr fiel nichts Besseres ein, als sich schlichtweg eng an das Gerät zu stellen und ihren Oberkörper behutsam dagegen zu drücken. Zu ihrer Überraschung setzte sich die Bürste im nächsten Moment in Bewegung und begann damit, sich langsam zu drehen, so dass die Borsten über den Körper der Kuh strichen.

Leicht erschrocken zuckte Conny zurück, woraufhin die Bürste sogleich aufhörte, zu rotieren. Erst, als die Reporterin sich erneut leicht dagegen lehnte, nahm sie ihre Arbeit wieder auf. Die Borsten waren nicht so hart, wie Conny vermutet hatte, aber auch nicht gerade angenehm weich. Dafür ließ sich jedoch nicht leugnen, dass sie äußerst effektiv waren. Sie trockneten nicht nur die Haut der Kuh, sondern wischten auch die letzten, hartnäckigeren Schmutzreste ab.

Sich langsam um sich selbst drehend, ließ Conny zuerst ihren Rücken und anschließend ihren Brustkorb und ihren Bauch trocken bürsten. Das langsame Streichen der Borsten über ihre Haut empfand sie dabei sogar als recht angenehm, nur bei ihren spannenden Eutern mochte sie die dort deutlicher zu spürenden Schläge der Borsten überhaupt nicht. Als ihr Oberkörper größtenteils trocken war, drehte Conny sich noch einmal mit dem Rücken zu der Viehbürste, streckte dieses Mal jedoch ihren Hintern etwas hervor, bis auch dieser sowie ihr Schweif sauber und trocken waren. Kurz überlegte sie, ob sie den Versuch unternehmen sollte, ihre Beine abwechselnd anzuheben und gegen die Bürste zu drücken, doch das Leder ihrer hoch geschlossenen Hufe schuhe machte bereits wieder einen erstaunlich trockenen Eindruck. Da sie sich ohnehin nicht ganz sicher war, ob sie überhaupt längere Zeit auf einem Huf stehen konnte, ließ sie den Gedanken schließlich fallen.

Ein lauter Gong ertönte und hallte für einige Sekunden durch die große Halle. Augenblicklich kam Leben in den Stall. Beinahe ein wenig erschrocken beobachtete Conny, wie sich die über fünfzig Kühe auf dieser Seite der Mittelbegrenzung des Gebäudes allesamt von ihren Liegeplätzen aufrafften. Die Geräuschkulisse schwoll binnen weniger Momente zu einem Wirrwarr aus lautem Muhen und dem Getrappel von Hufschuhen an.

Fasziniert betrachtete Conny ihre Artgenossinnen, die in Richtung der langgezogenen Reihe von Futterplätzen strömten. Während ihres Aufenthalts in dem kleineren Gehege hatte sie etwas Ähnliches erlebt, doch die wesentlich größere Anzahl an Kühen machte das Schauspiel deutlich einnehmender. Schnell bildete sich ein für das ungeübte Auge der Reporterin kaum noch zu überschauendes Wirrwarr aus einander unheimlich stark ähnelnden Körpern, die sich auf die Futterplätze verteilten.

Conny war von dem Schauspiel so fasziniert, dass sie sich erst nach einer kurzen Verzögerung auch in Bewegung setzte. Sie folgte dem Quergang zurück, durch die Reihen der Liegeplätze hindurch, bis sie zu ihren Artgenossinnen aufgeschlossen hatte. Die Futterplätze lagen alle in einer langen Reihe und waren durch metallene Aufbauten voneinander abgegrenzt.

Da sie nicht wusste, ob es eine feste Platzordnung gab, blieb Conny nichts anderes übrig, als die Reihe entlang zu gehen, bis sie einen freien Futterplatz erreichte. Dabei boten die vornübergebeugten Kühe den etwas merkwürdig anmutenden Anblick einer scheinbar endlosen Aneinanderreihung nackter Hintern mit sich mehr oder weniger bewegenden Schweifen. Für einen Augenblick schien sie zu verstehen, warum die Bewohner des Stalls für die Mitarbeiter von BioUdders nicht mehr als Vieh waren. Tatsächlich schien es kaum nennenswerte Unterschiede zu geben.

Schließlich erreichte Conny endlich einen noch freien Platz. Kurz nahm sie ihn in Augenschein, erkannte auf den ersten Blick jedoch keinen Unterschied zu dem, was sie aus dem kleineren Gehege bereits gewohnt war. Behutsam trat sie zwischen die Metallstäbe, die den Platz von den angrenzenden trennten, und etwas näher an die hüft hohe Brüstung heran. Dort stellte sie ihre Beine ein wenig auseinander und ließ den Oberkörper langsam nach vorne sinken, bis ihr Rücken eine horizontale Linie bildete und ihre Schultern von einer gepolsterten Auflage abgestützt wurden. Ganz wie sie es bereits gewohnt war, hingen ihre Brüste unter ihrem Oberkörper durch eine großzügige Aussparung frei nach unten.

Während das rote Licht eines Scanners nach dem Barcode auf ihrer Ohrmarke tastete, richtete Conny den Blick nach vorne. Unmittelbar vor ihrem Gesicht befand sich die Futterrinne. Anders als sie es gewohnt war, befand sich dahinter jedoch keine Wand, sondern in einem Abstand von einem geschätzten Meter stand ihr eine andere Kuh gegenüber. Den Kopf in die Futterrinne gesenkt war sie bereits laut schmatzend damit beschäftigt, ihre Mahlzeit zu sich zu nehmen.

Ein leises Piepen erklang und eine gewohnt großzügige Mischung aus feuchten Pellets ergoss sich vor Connys Gesicht in die Futterrinne. Tatsächlich ein wenig hungrig senkte sie den Kopf und fischte mit den Lippen gerade nach den ersten Pellets, als sie etwas an ihrem Rücken spürte. Erschrocken drehte sie den Kopf so gut es ging über die Schulter und erkannte, dass ein gepolsterter Metallbügel zwischen den seitlichen Absperrungen herunter geklappt war. Austestend versuchte sie, ihren Oberkörper anzuheben, musste jedoch schnell feststellen, dass sie damit keinen Erfolg hatte. Der Bügel war scheinbar eingerastet und verhinderte so, dass sie sich von ihrem Platz entfernen konnte.

Conny entfuhr gleich darauf ein erschrockener Laut, als eine kühle Flüssigkeit über ihre Brüste gesprüht wurde. Sie drehte den Kopf wieder zurück, konnte ihre Brüste jedoch nicht sehen, weil eine Blende unter dem Schulterpolster dies verhinderte. Ihr Blick war so auf ihre eigenen Schultern und die Futterrinne vor ihr begrenzt.

Ihr Herz begann wild in ihrer Brust zu schlagen. Plötzlich ahnte Conny, was als nächstes passieren würde. Sie würde gemolken werden! Mit angehaltenem Atem verharrte sie in ihrer Position, die Pellets vor ihr vollkommen ignorierend.

Ein schmaler zylinderförmiger Trichter näherte sich dem herunterhängenden rechten Euter der Reporterin. Ein leises, aber dennoch zu vernehmendes, saugendes Geräusch ging von ihm aus. Unmittelbar unter ihrer Zitze schwebend sog er das Euter der Kuh an, bis der gummierte Ring am Ende des Zylinders fest auf ihrer Haut lag und sowohl Zitze als auch Vorhof sanft hinein gesaugt wurden, woraufhin das Geräusch verstummte, jedoch das permanente Gefühl eines spürbaren Unterdrucks hinterließ.

Conny stieß erneut einen erschrockenen, dieses Mal leicht ängstlichen Laut aus, während sich innerhalb von wenigen Sekunden ein zweiter Trichter an ihrem linken Euter festsaugte. Noch bevor Conny ihre Gedanken sortieren konnte, nahm der Unterdruck

von einem auf den nächsten Moment deutlich zu, so dass die Trichter nun fest an ihren Eutern hingen.

„Oh Gott, jetzt werde ich gemolken! Ich werde gemolken wie eine Kuh“, schoss es Conny durch den Kopf. Sie spürte die Hitze in ihr Gesicht steigen und ihr Herz bis zum Hals schlagen. Hatte sie den Augenblick noch vor kurzem beinahe herbeigesehnt, hätte sie in diesem Moment liebend gerne auf die nun folgende Erfahrung verzichtet.

Einen kurzen Moment lang passierte überhaupt nichts. Conny verharrte angespannt in ihrer Position, versuchte sich innerlich darauf vorzubereiten, was nun mit ihr geschehen würde, doch selbst, wenn sie dafür eine ganze Stunde Zeit gehabt hätte - richtig bereit wäre sie wohl dennoch nicht gewesen.

Die Melkmaschine erwachte zum Leben. Im Inneren des Trichters, der sich an Connys Euter festgesaugt hatte, stieg der Unterdruck für einen kurzen Moment noch weiter an. Zugleich zog sich eine feine Membran, die sich eng um ihre angesaugten Zitzen und ihre Vorhöfe gelegt hatte, kraftvoll zusammen. Ein feines Rinnsal weißer Milchtropfen löste sich aus der Zitze und wurde durch den Unterdruck in die Maschine gesogen.

Conny stöhnte leicht gequält auf, als der Druck auf ihre Zitzen erhöht wurde. Es fühlte sich fast so an, als ob jemand in ihre Brüste gekniffen hätte.

Bereits nach einem Wimpernschlag weitete sich die Membran wieder, was ein kurzes Gefühl der Entspannung nach sich zog. Doch genauso schnell, wie die Membran sich gelockert hatte, zog sie sich auch wieder um Connys Zitzen zusammen.

Stoßweise atmend stand Conny an der Futterstelle und wurde zum ersten Mal in ihrem Leben gemolken. Natürlich hatte Erik bereits zuvor ein paar Tropfen aus ihren Zitzen zutage gefördert, doch das war überhaupt kein Vergleich zu dem, was die Melkmaschine mit ihr machte. In einem schnellen Takt wurden ihre beiden Euter von der Membran gemolken. Unnachgiebig drückte die Maschine die Spitzen ihrer Euter immer wieder zusammen, presste die Milch förmlich aus ihr heraus, die in kurzen Strahlen aus ihren Zitzen befördert wurde.

Conny empfand das Saugen der Melkmaschine zunehmend als unangenehm. Ihre Zitzen fühlten sich bereits nach kurzer Zeit gereizt an, und mit jedem weiteren Pressvorgang der Membran verstärkte sich das unangenehme Gefühl.

Gleichzeitig rang sie mit den verschiedenen Empfindungen, die durch das Melken ausgelöst wurden. Auf der einen Seite war sie fasziniert davon, dass ihr Körper tatsächlich Milch gab. Zwar war sie irgendwie immer davon ausgegangen, dass sie eines Tages laktieren würde, doch hatte sie es sich immer unter ganz anderen Umständen vorgestellt. Stets hatte es in ihrer Vorstellung einen liebenden Mann gegeben, dessen Kind sie anschließend stillen würde. Nie hätte sie gedacht, stattdessen als Kuh verwandelt an einer Melkmaschine zu stehen und Milch für die Lebensmittelproduktion zu geben. Auch wenn sie wusste, dass ihr Aufenthalt im Stall nicht von langer Dauer sein würde, die Milch, die in diesem Augenblick aus ihren Eutern gewonnen wurde, würde von BioUdders verkauft und anschließend irgendwo auf Animal Planet verzehrt werden. Es war ein sehr merkwürdiges Gefühl, sich vorzustellen, wie irgendjemand ihre Milch trank.

Auf der anderen Seite fühlte Conny sich jedoch auch erneut gedemütigt. Unwillkürlich wurde sie sich ihrer Situation bewusst. Körperlich in eine Kuh verwandelt, stand sie nackt in einer Reihe mit Dutzenden von Milchkühen. Sie lebte in einem Stall und wurde nun sogar wie Vieh gemolken. Dabei hatte sie das Geschehen nicht einmal ansatzweise steuern können. Die Pfleger von BioUdders hatten ihren Körper dazu gebracht, zu laktieren und nun gab es für sie keinen anderen Weg, als sich melken zu lassen. Da die Melkvorrichtung an der Futterstelle angebracht war, bestand nicht einmal die Option, das Spannen ihrer gefüllten Brüste zu ignorieren. Spätestens, wenn sie aus Hunger etwas fressen wollte, würde sie zwangsläufig auch gemolken werden.

Conny versuchte ihre Gedanken zu beruhigen. Noch immer pumpte die Melkmaschine die Milch aus ihren Eutern. Die unangenehmen Gefühle in ihren Zitzen hatten sich zunehmend in Schmerzen verwandelt, die auch in den kurzen Augenblicken der Entspannung, wenn die Membran sich lockerte, nicht mehr abklangen.

Die Melkmaschine nahm darauf jedoch keine Rücksicht. Die Reporterin verzog schmerzerfüllt das Gesicht, als die Membran sich ein weiteres Mal eng um ihre Euter schloss, sie unnachgiebig zusammen drückte und einen weiteren Strahl Milch aus ihren Zitzen förderte.

Um sich irgendwie abzulenken, drehte Conny den Kopf ein wenig zur Seite und beobachtete die anderen Kühe. In zwei scheinbar endlosen Reihen standen sie sich an

den Futterplätzen gegenüber, kaum voneinander zu unterscheiden. Zweifelsfrei wurden auch sie alle gerade gemolken. Einige stießen hin und wieder ein leises Muhen aus, doch die meisten von ihnen schienen sich kaum daran zu stören und widmeten sich stattdessen den Pellets, die in der Futterrinne vor ihnen lagen.

Angestrengt stieß Conny die Luft aus. Unwillkürlich versuchte sie, ihren Oberkörper anzuheben und sich damit von der Melkmaschine zu befreien, doch der Bügel über ihrem Rücken machte diesen halbherzigen Fluchtversuch unmöglich.

Die Augen der Reporterin füllten sich mit Tränen. Sie konnte nicht genau sagen, warum sie weinte. Vielleicht waren es die Schmerzen, die von ihren Zitzen ausgingen, vielleicht wurde sie auch einfach von all den Gefühlen überwältigt oder beides kam zusammen.

Während ihr ein paar stumme Tränen über die Wangen kullerten und in die Futterrinne tropften, biss Conny, so gut es irgendwie ging, die Zähne zusammen. Ihr anfänglicher Hunger war vollkommen verschwunden, die Pellets hatte sie komplett ausgeblendet. Unruhig und schnell atmend verharrte sie in ihrer Position, darauf hoffend, es bald überstanden zu haben.

Es dauerte noch eine gefühlte Ewigkeit, bis das Pressen der Membrane plötzlich aussetzte. Einige Sekunden lang rechnete Conny damit, dass sie sich jeden Augenblick wieder zusammenziehen würden, und erst, als kurz darauf auch der Unterdruck der Zylinder schwand und selbige sich mit einem leisen "Plop" von ihren Eutern lösten, atmete die Reporterin erleichtert durch.

Sie musste noch einen kurzen Moment warten, in dem ihre Euter erneut mit einer kühlen Flüssigkeit besprüht wurden. Zumindest für einen wunderbaren, kurzen Augenblick linderte sie die Schmerzen, die noch immer von Connys Zitzen ausgingen. Schließlich vernahm sie ein Klicken von dem Metallbügel über ihrem Rücken und sah gleichzeitig aus den Augenwinkeln, dass einige der anderen Kühe ihren Futterplatz verließen. Rasch, als ob sie befürchtete, ansonsten gleich noch einmal gemolken zu werden, richtete auch Conny ihren Oberkörper auf und machte ein paar schnelle Schritte rückwärts.

Ziemlich mitgenommen reihte Conny sich zwischen ihren Artgenossinnen ein. In langsamem Tempo kehrte sie zu ihrem Liegeplatz zurück und ließ sich erschöpft ins Stroh sinken. Von ihren Zitzen ging ein unangenehmer, pulsierender Schmerz aus. Auch konnte sie erkennen, dass sie eindeutig leicht geschwollen waren. Gerötet und ungewöhnlich fest aufgerichtet standen sie von ihren Eutern ab. Um ihre Vorhöfe waren deutlich die Stellen zu erkennen, an denen sich die Zylinder festgesaugt hatten. Im Gegenzug hatte immerhin das Spannen nachgelassen und schien mit jedem weiteren Moment weiter abzuklingen. Ein wenig erschrocken stellte Conny fest, dass ihre Brüste im Vergleich zum Zustand vor dem Melken doch einiges an Fülle verloren hatten und dafür nun sogar etwas an ihrem Oberkörper herunter hingen. Stumm fragte sie sich, wie viel Milch die Melkmaschine eigentlich gerade aus ihren Eutern gepumpt hatte. Behutsam drehte sie sich auf den Rücken und schloss für einen Moment die Augen, um sich erst einmal wieder richtig zu beruhigen.

FORTSETZUNG FOLGT